

Aus der Sektion Biowissenschaften der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Wissenschaftsbereich Geobotanik und Botanischer Garten
(Leiter des Wissenschaftsbereiches: Prof. Dr. R. Schubert)

Beiträge zur Geschichte der Wälder des Stadtkreises Halle und des nördlichen Saalkreises

Von Eberhard GroÙe

Mit 5 Abbildungen

(Eingegangen am 20. März 1984)

1. Vorbemerkungen

Über die Geschichte der Wälder des nördlichen Saalkreises liegen bisher nur ein Zeitungsartikel von Schultze-Galléra (1921) (allerdings ohne Literaturangaben) sowie ein unveröffentlichtes Manuskript von NeuÙ (1975) vor. Sehr verstreut finden sich Angaben über die Wälder in Urkunden, Lehnbüchern, Feldwannenbüchern, Akten der Forststellen bzw. in Archiven, in heimatkundlicher Literatur, in den Untersuchungen der Siedlungs- und Wüstungskunde, der Ortsnamen- und Altlandschaftsforschung, in alten Zeitungen sowie auf historischen Landkarten. Eine Verbindung dieser Fakten mit den Fundortangaben in den historischen Lokalfloren und den Akten der AG Herzynischer Floristen soll einen Einblick über die anthropogen bedingte Beeinflussung der Wälder einschließlich ihrer einstigen Vielfalt an Pflanzenarten vermitteln.

Für sachkundige Hinweise danke ich den Herren Ing. F. Kümmel, Prof. Dr. E. NeuÙ †, Dr. S. Rauschert, Prof. Dr. R. Schubert und Doz. Dr. E. Weinert. Die Nutzung der Archivbestände ermöglichten im Landesmuseum für Vorgeschichte Halle Frau V. Schneider und Frau B. Ulbrich sowie im Stadtarchiv Halle Frau M. Hartenhauer. Auskünfte über waldbauliche Maßnahmen erteilten die Herren Revierförster K. Hanke (Halle-Nietleben) und V. Zischka † (Petersberg).

2. Das Untersuchungsgebiet

Das Untersuchungsgebiet (UG) wird im Norden von der Fuhneniederung begrenzt. Der mittlere Teil liegt im Bereich der Wettiner Rumpfplatte, eines Ausläufers des Mansfelder Hügellandes, an die das Saaletal grenzt. In den Südteil ragen die Querfurt-Lauchstädter Hochfläche und die Halle-Leipziger Tieflandsbucht hinein. Das UG befindet sich im Herzynischen Trockengebiet. Auf eine Beschreibung der Geomorphologie, Geologie, Hydrologie, Pedologie und des Klimas soll hier verzichtet werden. Eine ausführliche Darstellung einschließlich der Literaturangaben findet sich bei GroÙe (1983).

3. Zur Geschichte der Wälder

In vor- und frühgeschichtlicher Zeit waren die Wettiner Rumpfplatte, die Auen von Saale und Fuhne, die Göttscheniederung und das Gebiet der Dölauer Heide bewaldet. Seit dem Mittelneolithikum dürfte der siedlungsnahe Wald durch Rodung zur Schaffung von Freiflächen für Siedlungen und Felder, für Hausbrand, zum Bau der Befestigungsanlagen und Häuser sowie durch Nutzung als Nahrungsquelle anthropogen beeinflusst worden sein. Die später folgende Verhüttung von Metallen und die Salzgewinnung werden sicher einen bedeutenden Holzbedarf gehabt haben. Durch Viehwirtschaft (Mast, Futterlaub, Waldweide) wurden die Wälder ebenfalls geschädigt.

Nach Lange (1974 und 1976) dürfte die anthropogene Beeinflussung der Wälder im 1.–5. Jh. u. Z. trotz der verhältnismäßig dichten Besiedlung gering gewesen sein. Im 1.–7. Jh. bestanden diese vor allem aus Rot-Buche und Eiche. Die sich nach dem 6. Jh. im UG ansiedelnden Slawen haben nach Sachtleben (1930) besonders offenes Gelände bevorzugt. Die zahlreichen vor- und frühgeschichtlichen Funde und die große Anzahl slawischer Ortsnamen lassen auf ein relativ offenes Siedlungsgebiet schließen, die „Besiedlung der ehemaligen Waldgebiete ... ist offenbar nur zögernd erfolgt“ (Schlüter/August 1959: 41).

Die seit dem 7. Jh. zunehmende Bevölkerungszahl bedingte eine intensivere Bearbeitung des Bodens und damit im Zusammenhang eine Zurückdrängung und stärkere Bewirtschaftung der Wälder. Im Verlauf der Periode von 800–1300 gelangte das rechts-saalische Gebiet unter deutsche Hoheit. Die von den weltlichen und geistlichen Grundherren geförderte Kolonisierung konnte nur noch durch Niederlegung der Waldgebiete oder die Urbarmachung von Ödland bzw. Sumpfgeländen erfolgen. Es war die „mittelalterliche oder ‚Hauptrodungszeit‘ oder Zeit der Innenkolonisation“ (Schlüter/August 1959: 38).

Für das 10. Jh. ist eine ungefähre Ausdehnung der Wälder des UG nach den überlieferten Urkunden und Flurnamen-Befunden rekonstruierbar. Um die Ortschaften Löbejün, Krosigk, Kaltenmark sowie im Gebiet vom Petersberg – Bergholz – Kütten bis nach Gutenberg – Tornau und bei Brachstedt waren Wälder vorhanden. Die Dölauer Heide erstreckte sich zwischen Kröllwitz – Lettin – Salzmünde – Zorges (nordöstlich Bennstedt) – Zscherben (außerhalb des UG) – Nietleben – Kröllwitz. Neuß (1961: 711) spricht schon für das 10. Jh. von einem „Raubbau“ ... zu Bau- und Feuerungszwecken“.

Dem 1124 auf dem Petersberg gegründeten Augustiner-Chorherrenstift wurde 1156 das Klosterholz (heute Bergholz) vom Markgraf Konrad von Meißen geschenkt. In der gleichen Urkunde wurden die Wälder bei Löbejün genannt. Hampel (s. a.) berichtete, daß Anfang des 13. Jh. Probst Dietrich (von Landsberg) die besten Stämme des Bergholzes aus privater Gewinnsucht fällen ließ. Danach blieb der Wald sich selbst überlassen. 1285 wurde vom Petersberger Stift ein dem Bergholz benachbarter Wald gekauft. Wichmann (1857), Hacke (1911) und Neuß (1969) vermuten, daß wahrscheinlich die Abatassine gemeint ist. Das Kloster Neuwerk (nördlich vor Halle) erhielt 1212 das „Lindholtz auf der Heyde“ (Dreyhaupt 1749: 707). Einige Urkunden von 1229–1290 sagen aus, daß das gerodete Land den Empfängern und ihren Erben gegen einen Erbzins „mit dem Anheimstellen der Landeskultivierung“ (Neuß 1969: 256) vom Kloster Neuwerk überlassen worden ist. So ist z. B. bis spätestens ins 12. Jh. das Waldgebiet zwischen Petersberg und Gutenberg bis auf die Restwälder Bergholz, Schurzbusch, Mittel- und Rockenholz gefällt worden. Bis zum 12./13. Jh. blieb nach den von Lange (1974) untersuchten Pollendiagrammen Salziger See bzw. Cösitz (Fuhne) die Baumartenzusammensetzung annähernd gleich. Die Rodung der Wälder zur Anlage von Siedlungen hatte nach Detering (1939) etwa im 14. Jh. ihren Höhepunkt erreicht. Durch die Analyse des Pollendiagramms Salziger See kommt Lange (1974) zu dem Schluß, daß ab dem 13./14. Jh. die damals bestehenden Restwälder bewirtschaftet und damit die Eichen gefördert worden sind. Darüber liefert auch die Sprachforschung Anhaltspunkte. Eine Besonderheit stellen unter den Flurnamen „die Eichen“ bei Lettewitz, Friedrichsschwerz usw. dar. Es ist auf den Ur-MTB 2459 und 2532 eine gewisse Häufung dieser Flurnamen um das ehemalige Sumpf- und Morastgebiet, der ehemaligen „Hölle“, bei Morl (= „Mordal“) – Möderau – Beidersee, in der näheren Umgebung eines einst zwischen den drei Orten vorhandenen Sees, erkennbar. Die von Schultze-Galléra (1921) vermutete ehemalige Bewaldung dieses Areals wurde von Laatsch (1934) bestätigt.

Im 15. Jh. wurden Waldungen (z. B. ... eine Holtzmarck, das *Kalte Thal* genannt

... noch ein Holz zwischen Löbegün und Krosigk ...“ – Dreyhaupt 1750: 856 oder auf S. 909: „... zween Hölzern, eines genannt der Ziest, das andere die Voigty ...“, um Beidersee usw.) sowie Rodehufen [z. B. „vf dem Rode (Roda) zu Sebin (Seeben)“ – Hacke 1911: 225 usw.] in den Lehnbüchern der Erzbischöfe von Magdeburg eingetragen. Die Belehnten durften innerhalb eines festgelegten Zeitabschnittes die Waldstücke nach eigenem Ermessen nutzen. Damit war eine völlige Vernichtung mit all ihren Folgen möglich. Dies wird von Neuß (1975: 33) aus dem Raum der Döläuer Heide (vgl. Dreyhaupt 1749, Trotha 1938) bestätigt. Es wurden „... für die Nutzung dieser Heidemarken ... Naturalzinsen in Form von Salz gezahlt. Es ist daher anzunehmen, daß diese Heidemarken für den Feuerungsbedarf in den hallischen Salzkoten genutzt wurden“.

Aus dem 16. Jh. sind Nachrichten von den Wäldern um Löbejün (Dreyhaupt 1750), aus dem Petersberggebiet (Übernahme der Klosterwälder nach der Umwandlung des Augustiner-Chorherrenstiftes in ein sächsisches Amt 1540 – Wichmann 1857) oder von den Rodehufen „zwischen dem Großen und Mittell holtze“ (Waldgebiet zwischen dem Petersberg und Gutenberg – Hacke 1911: 252) vorhanden. Die übermäßige Nutzung der Wälder für Hausbrand, Hausbau, Gewerbe und Tierhaltung führte wegen nicht erfolgter Aufforstung zu deren Verwüstung. Ab 1540 wird nach Kühn (1961) z. B. für Löbejün erstmals ein Ratsförster erwähnt. Zur Verhinderung einer weiteren Abwärtsentwicklung der Wälder beschloß die Stadt Löbejün 1593 Maßnahmen, die das Beschädigen der Bäume durch Mensch und Vieh sowie „das abhauen und heimtragen“ von Holz verbot (Der Stadt Löbechün Willkühr – „7. Von Beschädigung der Weiden und Holtzung“ – 1593). Zur Verbesserung der Situation kaufte die Stadt nach Schultze-Galléra (1921) einige umliegende Waldungen auf.

Der Magdeburger Topograph G. Torquatus (alias Halsband) schrieb 1570 über die Döläuer Heide (nach der Übersetzung von Heine 1910: 12):

„Bei der Burg Giebichenstein ist eine Baumpflanzung oder Gebüsch. Von dem sagt man allgemein, daß es früher ein Wald von sehr hohen Eichen gewesen sei. Noch heute kann man in Halle Häuser sehen, welche von diesem Eichenholz erbaut sind. Die Salzpflanzen haben diesem Walde den Untergang bereitet (nämlich indem das Eichenholz zur Feuerung verwendet wurde).“

Durch die sich herausbildende Mittelwaldwirtschaft wurde die für den Hausbau und die Schweinemast notwendige Eiche gefördert. Der durch den angedeuteten Raubbau entstandene Holzangel, denn eine „Baumpflanzung oder Gebüsch“ (!) konnte den Holzbedarf nicht mehr decken, wurde durch Holz aus dem Kurfürstentum Sachsen ausgeglichen. Es wurden zwischen Sachsen und der Stadt Halle Floßkontrakte mit mehrjähriger Laufzeit (z. B. 1582 für sechs Jahre für jährlich 8000 Klafter Holz), später auch mit dem Erzstift Magdeburg und mit Thüringen abgeschlossen (Hondorff 1749 und Fürsen 1902 haben die Jahre und Holz mengen aufgeführt). Das Floßholz gelangte über die Elbe und Saale, über die Weiße Elster oder über Floßgräben und -teiche bis nach Halle. – Am Ende des 16. Jh. ist nach Neuß (1975) der größte Teil der Döläuer Heide in Staatseigentum übergegangen.

Noch im 17. Jh. war Gutenberg von Waldungen umgeben. Im Jahre 1698 verkaufte Sachsen das Amt Petersberg an Brandenburg einschließlich der „2 Buschhölzer unten am Berge, mit Eichen, Haseln etc. ferner noch ein klein Gehölz 1/2 Meile vom Berge, die *Abtischina* genannt“ (Hendel 1808: 91). In seiner 1655 erschienenen Topographie schrieb Alvensleben auf Blatt 348 (in der Übertragung von Lorenz 1900: 33):

„Zu dem Amt Giebichenstein gehöret ein lustiges, zwar kleines Gehölze, unweit von Dorf Dölau gelegen, in welchem wegen des fruchtbaren Bodens, habender Sonne und guten Schattens das Blumenwerk und Kräuter vielfältig und von allerhand Sorten wachsen.“

Er zählte u. a. folgende Gattungen bzw. Arten auf: *Pinus*, *Abies rubra* (= Fichte), *Fraxinus*, *Alnus*, *Quercus*, verschiedene *Betula*-, *Populus*- und *Salix*-Arten, *Corylus*, *Juniperus*, *Sambucus* und andere.

Im Jahre 1624 scheiterte der Versuch des Administrators Christian Wilhelm, an Stelle von Holz die Wettiner Steinkohle für die Salzgewinnung in Halle zu verwenden (Krumbiegel/Schwab 1974). Die jahrhundertlang betriebene Hutung, Waldweide, Streunutzung, der Stockbetrieb und die Niederwaldwirtschaft führten zu Verbuschungsstadien. Wegen des daraus resultierenden trostlosen Zustandes der Wälder als Folge der übermäßigen Nutzung und der Einsicht, daß die Wälder unbedingt geschützt werden müssen, sind im Herzogtum Magdeburg im 17. und 18. Jh. diesbezügliche Gesetze und Verordnungen erlassen worden (vgl. Dreyhaupt 1749).

Nach Krumbiegel/Schwab (1974) wurde 1702 zur Schonung der Wälder nochmals die Anweisung zur Verwendung der Steinkohle aus Löbejün und Wettin erteilt. Dreyhaupt (1749: 639) bemerkte dazu:

„Der Mangel des *Brenn-Holtzes* wird theils durch Anpflanzung der Weyden, theils durch die Menge des Strohes, die Steinkohlen, das Floßholtz, Schiffholtz und das zu Wagen aus dem Anhaltischen angeführte Claffter- und Schock-Holtz ersetzt.“

Über die Situation der Bewaldung im Saalkreis im 18. Jh. schrieb der gleiche Autor auf S. 638:

„Mit *Holtzungen* ist der Saal-Creys eben nicht gar zu starck versehen, jedoch aber auch nicht gantz und gar davon entblösset.“

Auf der kleinmaßstäbigen Karte von Güssefeld (1784) sind von den Waldungen des UG nur die um den Petersberg sowie die Dölauer Heide angedeutet, was bei der Größe des dargestellten Gebietes (Niedersächsischer Kreis) und den damaligen Meßmethoden nicht verwundern darf. Die Karte von Schenck (1758) berührt nur einen Abschnitt des Ostteiles des UG. Die Wälder um Löbejün und am Petersberg sind summarisch und unproportional als runde Flächen dargestellt. Nach Heineccius (1785: 363) bestand der „Löbejünsche Forst . . . aus Eichen, Kiehnern, Birken und etwas Espen“. Floristisch müssen diese Eichenwälder sehr reichhaltig gewesen sein. Nach Leyser (1761) und Leyser (1783) kamen dort *Cerasus fruticosa* Pallas, *Laserpitium prutenicum* L., *L. latifolium* L., *Galium odoratum* (L.) Scop., *Pulmonaria angustifolia* L., *Digitalis grandiflora* Mill., *Campanula cervicaria* L., *Hypochoeris maculata* L., *Lactuca quercina* L. und nach Holl/Heynhold (1842) auch *Dictamnus albus* L. vor, alles Arten, die wärmeliebende Laubwälder anzeigen, von deren Rändern Leyser (1761 und 1783) *Potentilla rupestris* L., *Aster linosyris* (L.) Bernh. und *Iris aphylla* L. angab. An Xerothermrassenarten führte er *Thesium linophyllum* L. und *Scorzonera humilis* L. auf. An einst feuchten Waldstellen fand Leyser (1761) *Dianthus superbus* L. und *Gladiolus palustris* Gaudin [letztere auch von Cordus (1561 b I – s. AGHF – Kartei) und Sprengel (1832) beobachtet].

Im Petersberger Gebiet nannte Dreyhaupt (1750: 868) das Bergholz und einen schönen „Baumgarten an der Nord-Ostseite den Berg herab gelegen“. Nach Heineccius (1785: 409) stockten im Bergholz „Eichen, Linden, Espen und allerlei Unterholz“. Über seine Bewirtschaftung finden sich vereinzelt Hinweise. So wurde die „Grase-Nutzung im grossen Petersbergischen Holtze“ zur Pacht in der Zeitung angeboten (Wöchentliche Hallische Frage- und Anzeigungs-Nachrichten vom 27. 2. 1730: Spalte 172). Das Mittel- und Rockenholz sowie die „Abbatissina“ wurden von Bothe (1748), Dreyhaupt (1750) sowie Heineccius (1785) aufgeführt. Heineccius (1785: 409) nannte für die Abatassine „Eichen, etwas Espen und Linden, Solweiden (!) und Haseln“. Die beiden letztgenannten Autoren erwähnten ferner Waldstücke rund um Gutenberg und bei Seeben. Heineccius führte weiterhin solche bei Domnitz, Neutz, Nauendorf, Trebitz, Nehlitz, Möderau und Büsche bei Lettin, Groitsch, Teicha usw. auf. Im Saaleverlauf finden sich mehrere

Werder, die zu Heineccius' Zeiten mit Rüstern und teilweise mit Eichen bestanden waren, deren Holz verkauft worden ist (Wöchentliche Hallische Frage- und Anzeigungs-Nachrichten vom 8. 1. 1731: Sp. 26).

Auf der von Gründler (1747) entworfenen Karte ist die Dölauer Heide zu klein dargestellt. Außerdem fehlen die von Heineccius (1785: 357) genannten, an der Peripherie stockenden „Vorhölzer“ Mönchholz, Lindberg, Zorges usw. Dreyhaupt (1749: 639) nannte die Heide „ein angenehmes Gehölzte von Eichen, Birken, Fichten und Tannen“. Auf die durchgeführte Bewirtschaftung Ende des 18. Jh. weisen Schultze-Galléra (1921) (Schonungen) sowie die Holzrechnungen über Klafter- und Reißholz im Stadtarchiv Halle (z. B. Kap. XV, Abt. B, Nr. 2 für 1785/86) oder die in den Wöchentlichen Hallischen Anzeigen bekanntgegebenen Holzauktionen von Eichen, Kiefern und Wacholder hin (z. B. vom 5. 12. 1799: 386). Zusätzlich kam weiterhin Floßholz aus Thüringen nach Halle (s. Dreyhaupt 1749 und Inserate in den Wöchentlichen Hallischen Frage- und Anzeigungs-Nachrichten – z. B. 1731).

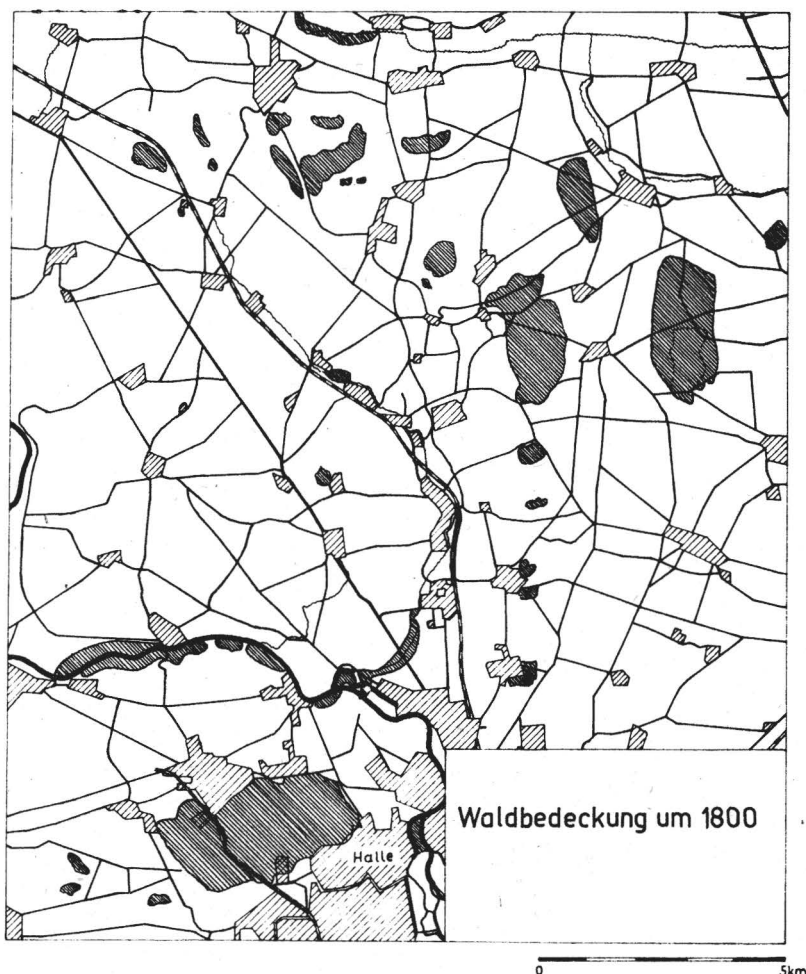


Abb. 1. Waldbedeckung um 1800.

Nach Sotzmann, F.: Special-Karte von dem zum Herzogthum Magdeburg gehörigen Saalkreise ...

Einen Überblick über die Wälder von der Wende des 18. zum 19. Jh. vermittelt die Karte von Sotzmann (1801 – Abb. 1), auch wenn sie einige Darstellungsmängel aufweist. Die Wälder zwischen Löbejün, Kaltenmark und Krosigk dürften im Vergleich zu der in den Ur-MTB (Abb. 3) eingetragenen Lage nicht immer genau gezeichnet worden sein. Allerdings wurde Sotzmanns Karte vor und die Ur-MTB nach der Rodetätigkeit im 19. Jh. entworfen. Auch fehlen die Gutsparke, wie z. B. der Ziemer, der nach Schultze-Galléra (1921) mehr als achtmal größer war als die nach seiner Rodung 1811/1812 erfolgte Aufforstung. Während die Petersberger Hölzer in ihrer damaligen Ausdehnung richtig gezeichnet sind, sind die Abatassine (Verf. hat die Grenzen von 1851 gestrichelt eingetragen) und das Pfefferholz zu groß dargestellt worden. Dreyhaupt (1750: 868) schrieb diesbezüglich im Vergleich zum Bergholz „ein kleines Holtz, die *Abtischina* genannt“. Im Auengebiet der Saale fehlt der Restwald auf dem Trothaer Werder, der nach Hinckes Karte von 1808 aber bewaldet war und nach Neuß (1975) seit frühgeschichtlicher Zeit immer Wald getragen haben dürfte. – Ein Abschnitt an der

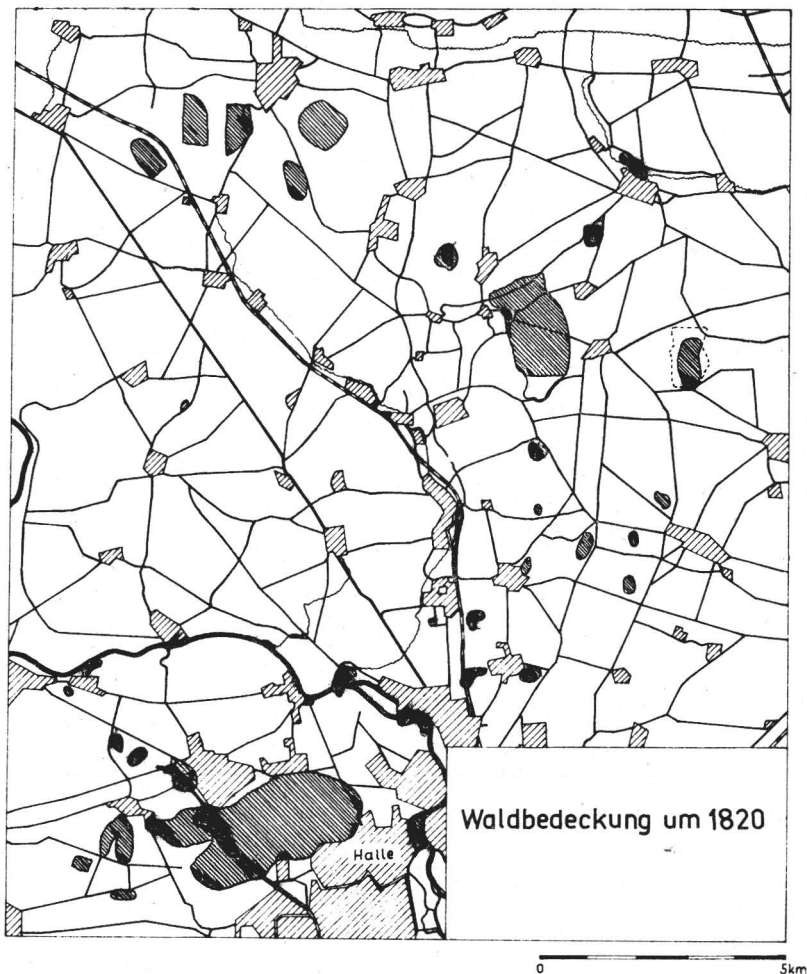


Abb. 2. Waldbedeckung um 1820.
Nach Berghaus, H., und H. Brose: Merseburg

Westseite der Dölauer Heide sowie einige der einzeln gelegenen Waldstücke sind gerodet worden. Auf Hinckes Karte sind diese anthropogenen Eingriffe nicht dargestellt.

Die 1818 von Berghaus entworfene Karte (Abb. 2) deutet auf die seit 1807 laufenden Rodungen der Löbejüner Wälder hin, die als geometrische Flächen stark generalisiert sind. Dagegen haben der Ostrauer Park und die Waldungen zwischen Petersberg und Gutenberg eine der Lage und Größe entsprechende Darstellung gefunden. Das Bergholz ist noch ein geschlossener Waldkomplex, der nur an seiner Südspitze gerodet worden war. Eventuell ist darin ein Übergang zur Hochwaldwirtschaft wie auch in der Dölauer Heide zu sehen. – Die Abatassine ist, wie aus überlieferten Quellen geschlußfolgert werden kann, zu klein dargestellt. Verf. hat ihre damalige Größe gestrichelt eingetragen. Die Restgehölze um Gutenberg und Seeben sind auf der Karte von Berghaus nicht vollständig eingezeichnet. Auf der undatierten Karte von Müller [die bis 1840 erschienen sein muß, da diese von König Friedrich Wilhelm III. (1797–1840) genehmigt worden ist] sind sie dagegen erfaßt. – Auch von Berghaus ist der Trothaer Werder als unbewaldet dargestellt worden. Von Holzauktionen auf den um diese Zeit noch dicht bewaldeten Inseln geben Zeitungsanzeigen Nachricht (z. B. Hallisches patriotisches Wochenblatt 1823: 1073, 1827: 1220). – Die Dölauer Heide war im Anfang des 19. Jh. besonders in ihrem Westteil durch Rodung zur Gewinnung von Ackerland Veränderungen unterworfen. Darauf weisen auch die in den Zeitungen angekündigten Holzverkäufe hin (z. B. Wöchentliche Hallische Anzeigen 1804: 44. Hallischer Kurier 1805: 6. Hallisches patriotisches Wochenblatt 1823: 225, 903, 977, 1003, 1073, 1153). Es werden Holzart, Stückzahl, Ort und Zeit der Auktion bekanntgegeben. Die Versteigerung erfolgte an Ort und Stelle an den Meistbietenden. Erst danach wurde der jeweilige Baum gefällt. Einzelne Restwälder wie Lindberg, Zorges, Mittelholz bei Lieskau usw. bestehen auf Berghaus' und Müllers Karten noch. – Der Holzbedarf stieg durch neue Verwendungszwecke (Grubenholz, Zellstoff, Papier usw.) und die Zunahme der Bevölkerung sprunghaft an. Für den Regierungsbezirk Merseburg wurde deshalb 1816 eine „Verordnung Baumfrevel betr.“ zum Schutz der gepflanzten Bäume (Buschendorf/Hilbig 1970) und 1842 wegen der Zunahme des Holzdiebstahls eine „Bekanntmachung wegen Einführung einer Holz-Legitimations-Controlle“ erlassen (Der Courier Nr. 13 vom 17. 1. 1842).

Im Zeitraum von 1807 bis 1838 sind die Wälder um Löbejün zur Gewinnung von Ackerland gerodet worden. Über Eigentümer, Nutzungsrechte und Größe der ehemaligen Waldungen berichtete Schultze-Galléra (1921) ausführlich. Wilcke (1853) (zit. in Kühn 1961 und Neuß 1961) hatte Anfang des 19. Jh. dort noch 13 Waldstücke gesehen. Auf dem Ur-MTB und in dem dazugehörigen Feldwannenbuch sind die Fluren „Ostrauer Holz“, „das Hallesche und Frauenholz“ usw. eingetragen. An den einstigen Tier- und Wasserreichtum der ehemaligen Wälder erinnern auch die Flurnamen „große und kleine Hirschtränke“. Vgl. hierzu auch die obengenannten von Leyser (1761) aufgeführten Pflanzenarten feuchter Waldstandorte. Noch heute sind die trockengefallenen Bachläufe in dem gerodeten Areal erkennbar. Kühn (1961) bestätigt Grundwasserabsenkung als Folge dieses anthropogenen Eingriffs. Auch das auf Domnitzer Flur liegende Birkenholz (ursprünglich Ratsholz) hat durch die 1847–1849 erfolgte Rodung an Fläche verloren (Schultze-Galléra 1921). Auf dem Ur-MTB 2459 (Abb. 3) ist an der Wüstung Bassena nordöstlich Drehlitz eine Nadelholzaufforstung eingetragen. Durch die 1825–1839 durchgeführte Rodung eines Teils des Bergholzes zur Ackerlandgewinnung entstand im westlichen Mittelabschnitt „Die große Saubucht“ (Wichmann 1857). Aber auch schon einige Jahre vorher wurden hier Eichen zum Verkauf angeboten (z. B. Hallisches patriotisches Wochenblatt 1823: 87, 1153). Die beiden Abteilungen an der Südspitze sind noch als gefällt eingetragen. – Inzwischen ist das Rockenholz mit seinen floristisch wertvollsten Teilen dem Pflug zum Opfer gefallen (Schlechtendal 1864 Ms.,

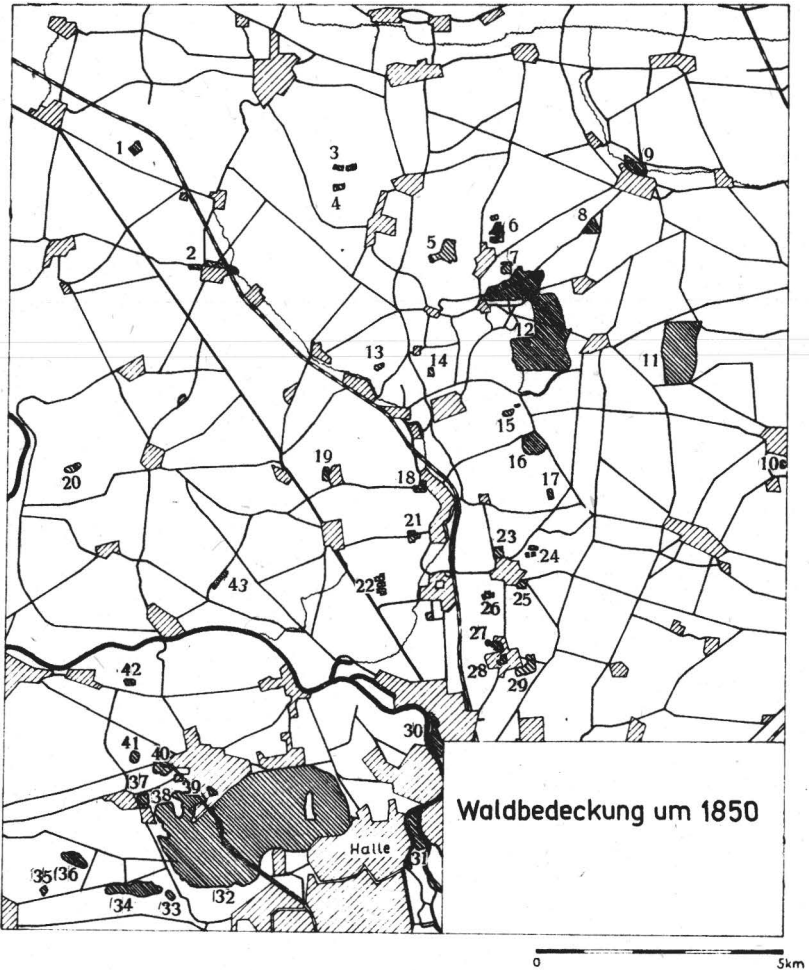


Abb. 3. Waldbedeckung um 1850.

Nach Ur-Meßtischblatt 2459 Gröbzig, 2460 Zörbig, 2532 Petersberg, 2533 Landsberg, 2605 Halle.

Namen der Restwälder oder Restgehölze: 1 – Domnitzer oder Birken-Holz (Raths-Holz), 2 – Gehölz in Nauendorf, 3 – Teufelsgrund bei Krosigk, 4 – Paralleltal südlich des Teufelsgrundes bei Krosigk, 5 – Krosigker oder Vogteiholz, 6 – Nadelholzforst nördlich Drehlitz, 7 – Gehölz östlich Drehlitz, 8 – Pfefferholz, 9 – Gutspark in Ostrau, 10 – Ellernbusch bei Brachstedt, 11 – Abatassine, 12 – Bergholz (Klosterholz), 13 – Gehölz am Blonsberg, 14 – Gehölz südöstlich Frößnitz, 15 – Teufelsgrund bei Nehlitz, 16 – Mittelholz bei Löbnitz, 17 – Rockenholz, 18 – Gehölz in Teicha, 19 – Gehölz bei Möderau, 20 – Teichgrund, 21 – Busch bei Groitsch, 22 – Die Tannen, 23 – Gutspark in Gutenberg, 24 – Das Rätsch, 25 – Die Witzschke, 26 – Gehölz an den Seebener Bergen, 27 – Das Flad, 28 – Der Vogelherd, 29 – Seebener Busch, 30 – Trothaer oder Forstwerder, 31 – Peißnitz, 32 – Dölauer Heide, 33 – Gehölz östlich des Lindenberges, 34 – Lindenberg (Lintbusch), 35 – Die Ellern bei Bennstedt, 36 – Der Zorges, 37 – Frenzel Holz, 38 – Mönchsholz, 39 – Dölauer Holz, 40 – Birkholz, 41 – Hellbrands Holz, 42 – Gehölz östlich Schiepzig, 43 – Gehölz am Brachwitzer Bach

Rauschert 1966). Das auf Abb. 1 noch bestehende Eichengehölz bei Klein-Merbitz ist ebenfalls, das bei Möderau teilweise gerodet worden (Deutschlands Kurier oder Staatsbote Nr. 4 vom 20. 1. 1825: 8 bzw. Nr. 3 vom 13. 1. 1825: 8). – Im Gegensatz zum Ur-MTB 2532 (Abb. 3) ist auf der Karte von Moelle (1848) das Gebiet entlang der Saale zwischen Kröllwitz und Lettin noch abschnittsweise bewaldet. – Die Darstellung des Südteiles der Dölauer Heide auf dem Ur-MTB 2605 (Abb. 3) basiert auf der Geländevermessung 1851, die aber 1878 berichtigt worden ist. Einen Eindruck des Zustandes um 1850 vermittelt die Karte von Moelle (1848), auf der noch die westlich liegenden Restwälder existieren, wie sie auf Abb. 2 wiedergegeben sind. Auf der Karte von Müller (s. a.) befinden sich zwischen dem Lindberg und der Westseite der Heide 37 Sandgruben, um 1840 folgen Kohlenschächte. Dieser Flurabschnitt ist mehrfach anthropogen verändert worden (vgl. Schultze-Galléra 1913, 1921, Neuß 1975). Über den Verkauf von Kiefern nach der Anlage von Kahlschlägen berichten z. B. Deutschlands Kurier oder Staatsbote Nr. 22 vom 23. 5. 1822 oder das Hallische Tageblatt 1859:

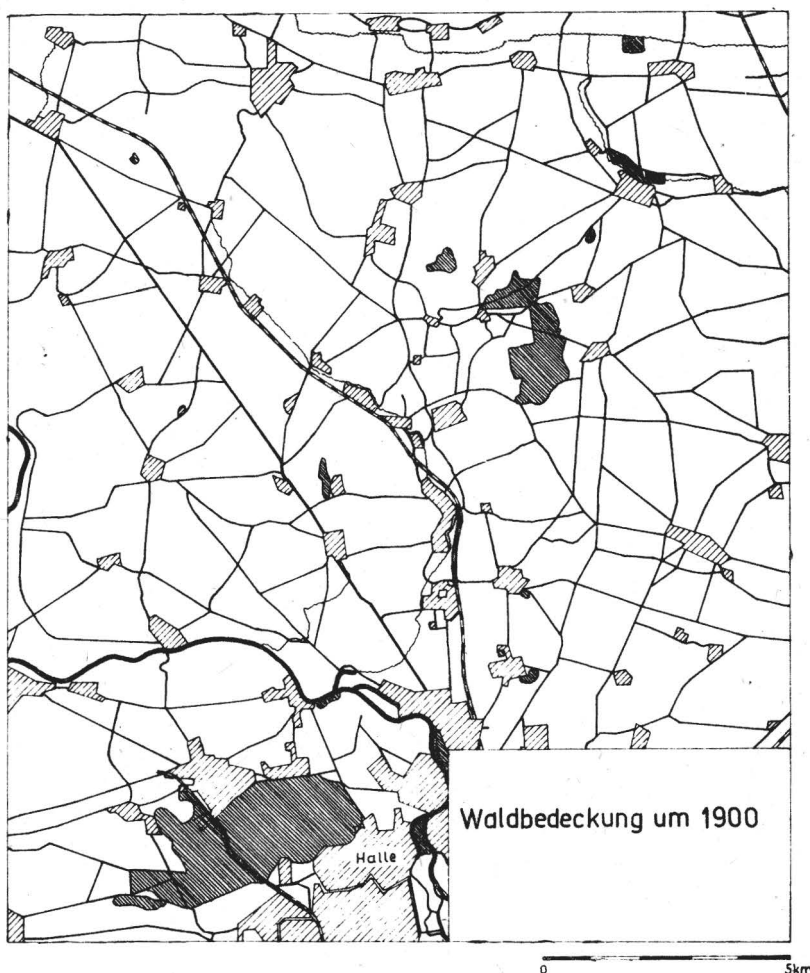


Abb. 4. Waldbedeckung um 1900.
Nach Kartographische Abtheilung der Königl. Preuss. Landes-Aufnahme (Bearb.):
Karte der Umgegend von Halle

114, 211. Um 1868 wurde ein Streifen westlich der ehemaligen Waldgrenze mit Kiefern aufgeforstet (Abb. 3, vgl. Erläuterungsbericht zum Forstbetriebswerk ... 1948).

Auch in der 2. Hälfte des 19. Jh. fanden im UG mehrere bedeutende Eingriffe in dessen Bewaldung statt. Für den Bau der Eisenbahnstrecke Halle–Halberstadt 1872 wurde Eichenholz für die Schwellen der Gleise benötigt. Dafür wurden die letzten Gehölzreste bei Löbejün vollständig (auf dem Ur-MTB 2459 nicht mehr dargestellt) sowie nach Neuß (1975) ein Teil des Birkenholzes bei Domnitz vor 1872 gerodet (Abb. 4). – Der Petersberg wurde nach 1875 unter vielen Mühen auf der Süd-, West- und Nordseite teils mit Laubbäumen, teils mit Kiefern und der südlich gelegene Galgenberg mit Eiche, Robinie, Fichte u. a. aufgeforstet (Schultze-Galléra 1913, Sachtleben 1930, Neuß 1967, 1975). Über die Bewirtschaftung des Bergholzes (Hochwaldbewirtschaftung, Maßnahmen gegen Kalamitäten, wie z. B. 1898 usw.) gibt die „Acta. Försterstelle Petersberg“ viele Aufschlüsse. In der Abb. 4 ist der Südteil des Bergholzes wieder als bewaldet eingetragen. Vom südlich davon gelegenen Rockenholz war der schlechteste Teil „zu Buschschlagholz“ (Niederwald) verändert, „der bessere Theil in Ackerland verwandelt“ (Schlechtendal 1864 Ms.). Als Schlechtendal 1864 von der geplanten Rodung des Mittelholzes bei Löbnitz erfuhr, versuchte er, den Beschluß der Provinzialregierung rückgängig zu machen. Er verwies auf die überaus große Bedeutung dieses Waldstückes, „denn es barg noch von vielen seltenen Waldpflanzen die einzigen Standorte, welche schon in der von Knauth 1689 herausgegebenen [Flora] ... Herbarium Hallense“ genannt werden. Schlechtendal gab zu bedenken, daß solch ein „auf kleinen Raum zusammengedrängter Reichthum schöner Pflanzen, an denen die Hallische Gegend sonst so bereichert jetzt Mangel zu leiden beginnt, da sie der vorschreitenden alles in Betrieb nehmenden Cultur oder Regelung der Wege und wüsten Stellen immer weiter weichen, indem die kleinen Schlupfwinkel, in denen sich die Pflanzen noch halten, zerstört werden“.

Trotz dieser Argumente wurde das Mittelholz 1865–1867 gerodet und nur dem Ersuchen Schlechtendals stattgegeben, daß er die bedeutendsten Pflanzen in den Botanischen Garten Halle überführen dürfe und bis „zu deren Ermöglichung den Beginn der Rodung entsprechend zu verzögern“ (Antwortbrief der Königlichen Regierung vom 4. 9. 1864, vgl. auch Kümmel 1977). Zur Unterstützung des Umsetzens der Pflanzen wurde 1865 auf eine Verpachtung der Grasnutzung und auf die Schafbeweidung verzichtet. Somit wurden auch im UG bis ins 19. Jh. Hutung, Waldweide und Niederwaldbetrieb in den einzelnen Restwäldern durchgeführt. Durch diese Wirtschaftsweise wurden die Bestände offen gehalten, licht- und wärmeliebende Arten konnten sich entwickeln. Über die Artenzusammensetzung dieser offenen, buschreichen Wälder zwischen dem Petersberg und Gutenberg geben die Floren von Knauth (1687), Rehfeldt (1717), Buxbaum (1721), Leyser (1761), Leyser (1783), Sprengel (1806 und 1832), Holl/Heynhold (1842), Reichenbach (1844), Garcke (1848 und 1856), Schönheit (1857) sowie Aufzeichnungen von Senckenberg 1730/31 (s. Spilger 1937) oder Exkursionsberichte (über die begonnene Rodung) von Ascherson (1865) und der Aufruf von Rauschert (1966) Auskunft. Zur Verdeutlichung der einstigen floristischen Bedeutung dieser vernichteten Restwälder im UG sollen einige Arten aufgeführt werden.

Mittelholz und Rockenholz:

Pulsatilla pratensis (L.) Mill., *Dianthus superbus*, *Cerasus fruticosa*, *Dictamnus albus*, *Peucedanum cervaria* (L.) Lapeyr., *Laserpitium latifolium*, *Thesium linophyllum*, *Viburnum lantana* L. (= „spontane Vorpostenfundorte“ – Rauschert 1966: 777), *Pulmonaria angustifolia*, *Pseudolysimachium spurium* (L.) Rauschert, *Digitalis grandiflora*, *Melampyrum cristatum* L., *Aster linosyris*, *Inula hirta* L., *Hypochoeris maculata*, *Scorzonera purpurea* L., *Muscari tenuiflorum* Tausch, *Iris aphylla*.

Mittelholz:

Aconitum variegatum L., *Anemone sylvestris* L., *Hepatica nobilis* Schreb., *Potentilla rupestris*, *Geranium sanguineum* L., *Laserpitium prutenicum*, *Buglossoides purpureoerulea* (L.) I. M. Johnston, *Melittis melissophyllum* L., *Aster anellus* L., *Glaucololus palustris*, *Dactylorhiza sambucina* (L.) Soó, *Carex montana* L.

Rockenholz:

Aquilegia vulgaris L., *Melica transsilvanica* Schur, *Stipa pennata* L.

Fitting/Schulz/Wüst (1899) fanden an der Stelle des ehemaligen Mittelholzes noch *Adonis vernalis* L. und *Petrorhagia prolifera* (L.) P. W. Ball et Heywood. Gegenwärtig befindet sich am Südrand derselben eine der größten Güllegruben des UG (!), am gegenüberliegenden Nordhang des Schalenberges ist eine kümmerlich wachsende Kiefernauflorung (! – Abb. 5). Auch in dem spärlichen Rest des Rockenholzes hat sich

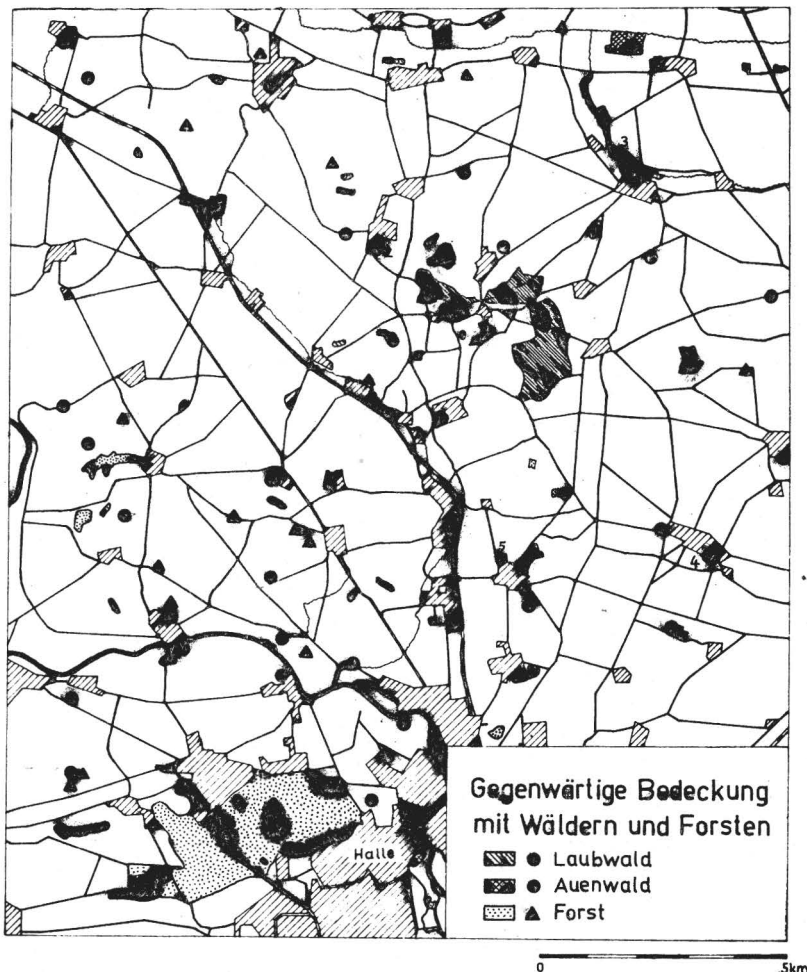


Abb. 5. Gegenwärtige Bedeckung mit Wäldern und Forsten. Ehemalige Gutsparke: 1 – Groß-Merbitz, 2 – Der Ziemer in Krosigk, 3 – Ostrauer Park, 4 – Oppin, 5 – Gutenberg. Entwurf: E. Große, 1980

von den aufgeführten Arten keine erhalten. Fitting/Schulz/Wüst (1899) sahen dort noch *Pulsatilla vulgaris* Mill. und *P. x affinis* (Lasch) G. Don.

Die Abatassine wurde 1890 vom Fiskus an einen Küttener Gutsbesitzer verkauft, der sie bis auf zwei Stücke rodete (Schultze-Galléra 1921). In Abb. 4 sind diese nicht eingetragen. Nach Zischka (mdl. Mitt. 1972) ist der derzeitige Bestand aus Traubeneiche und Winter-Linde um 1900 gepflanzt worden. Nur etwa 1 ha war um die Jahrhundertwende stehengelassen worden. Verf. hat 1980 von diesen Überhältern mit Hilfe des Jahresringbohrers mehrere Proben entnommen und ein Alter von 110–120 Jahren ermittelt. Durch die Rodung der Abatassine gingen hier *Lycopodium clavatum* L., *Dianthus armeria* L., *Pulmonaria angustifolia*, *Laserpitium prutenicum*, *Potentilla rupestris* und *Melittis melissophyllum* verloren (Sprengel 1806, Garcke 1848, Fitting/Schulz/Wüst 1901, Rauschert 1966).

Im Bereich der Rieda bei Ostrau und an der Fuhne nordwestlich Hinsdorf (= Schloßholz) sind Waldbestände angelegt und in der feuchten bis frischen Senke nordwestlich Möderau erweitert worden. – Für die inzwischen teilweise gerodeten Restwälder bei Gutenberg und Seeben (Holzauktionen – Anzeige z. B. im Hallischen Tageblatt 1859: 23, 63) gab Schulz (1887) Arten an, von denen die Mehrzahl der aufgeführten Kräuter hier nicht mehr vorkommen: *Corydalis intermedia* (L.) Mérat, *Stellaria holostea* L., *Cardamine flexuosa* With., *C. impatiens* L., *Geum rivale* L., *Lathyrus vernus* (L.) Bernh. usw. Während der nördliche Teil des naturnahen Restwaldes auf der Peißnitz-Insel belassen worden ist, ist deren südlicher Teil gärtnerisch gestaltet worden (Wittmack 1902).

Um die Mitte des 19. Jh. begann man mit der Umwandlung der Waldstücke in schnellwüchsige und ertragreiche Kiefernforste. Wie in der Landwirtschaft konnte nun flächenhaft gesät, gepflanzt und gerodet werden. Mit diesem Übergang zum Hochwaldbetrieb begann die Intensivierung in der Forstwirtschaft. – Der Ostteil der Dölauer Heide wurde um ein bis 1865 mit Kiefern aufgeforstetes Stück erweitert. Diese allgemein üblich werdende forstliche Maßnahme wurde durch die „Polizeiverordnung zum Schutze der Forsten im Regierungsbezirk Merseburg vom 2. 4. 1853“ unterstützt (Buschendorf/Hilbig 1970). Die Fläche zwischen der Westgrenze der Heide und dem Lintbusch wurde nach Abschluß der Bergbautätigkeit mit Kiefern, weniger mit Eiche und Rot-Buche um 1870–1890 aufgeforstet und erreichte etwa die gegenwärtige Flächenausdehnung [vgl. Vermessungs-Tabelle des Stadtförstes Halle (Saale) ... 1948]. Nach Taschenberg (1909) trat um die Jahrhundertwende als Folge der Monokultur besonders im östlichen Teil der Heide eine Kalamität auf (Kiefernspanner), die großen Schaden brachte.

Nachdem wahrscheinlich in der 1. Hälfte des 19. Jh. der Südabhang des Zorges dem Obst- und Weinbau weichen mußte (Rauschert 1966), fiel der Restwald auf dem Plateau zwischen 1850 und 1864 dem Pflug zum Opfer. Auf dem Ur-MTB 2605 (Abb. 3) ist dort noch Waldbestand eingetragen. Garcke (1848) führte noch viele licht- und wärmeliebende Arten auf, z. B. *Cerasus fruticosa*, *Buglossoides purpureocaerulea*, *Pseudolysimachium spurium*, ferner azidophile Waldarten wie *Trientalis europaea* L. usw. Aber schon 1864 mußte Schlechtendal (Ms.) konstatieren: „Nicht minder ist eine andere Waldparzelle der Zorgs abgetrieben und aus einem sonst werthvollen Fundort für Pflanzen, jetzt ein gewöhnlicher Acker geworden, da nichts blüht.“

In der 2. Hälfte des 19. Jh. sind auch verschiedene Porphyrkuppen wie Ochsenberg, Fuchsberg und das Birkenwäldchen in Kröllwitz mit Kiefern oder die Trothaer Felsen mit Flieder bepflanzt worden.

Fitting/Schulz/Wüst (1899: 122) stellten bei ihrer sehr eingehenden Untersuchung der Flora von Halle unter anderem fest, daß neben den hier angedeuteten Verlusten

durch Rodung „eine Anzahl stärkeren Schatten fliehender Gewächse infolge von Aufforstung verschwunden“ sind, z. B. in der Dölauer Heide.

Die kurz nach 1900 durchgeführte Aufforstung des Petersberges mit Fichten schlug wegen der herrschenden Trockenheit fehl. Aus dem gleichen Grund verlief im Bergholz die Saatgutgewinnung bei den Eichen erfolglos (Acta. Försterstelle Petersberg . . .). Etwa zur selben Zeit wurde der Blonsberg mit Laub- und Nadelhölzern aufgeforstet. Während die um 1900 mit *Quercus petraea* (Mattuschka) Liebl. und *Tilia cordata* Mill. bepflanzten Reststücke der Abatassine bis heute erhalten geblieben sind, ist der Nadelholzforst auf dem Abatassinenberg um 1945–1948 von der Bevölkerung wegen Holz-mangel geschlagen worden. Um 1955/56 erfolgte die Wiederaufforstung mit *Betula pendula* Roth, *Robinia pseudoacacia* L., *Quercus rubra* L., *Ulmus minor* Mill. em. Richens, *Populus spec.*, *Pinus sylvestris* L. usw.

In der Saaleaue wurde 1906/07 das Eichengebüsch in der Gersdorfer wüsten Feldmark (südöstlich von Lettin) wegen Landgewinnung umgebrochen. Dabei erloschen die isolierten Fundorte von *Equisetum hyemale* L., *Campanula bononiensis* L. und *Jurinea cyanoides* (L.) Rchb. (Garcke 1848, Fitting/Schulz/Wüst 1901, Schulz/Wüst 1907, Rauschert 1966).

Nach 1950 wurden systematisch die Kippen und Halden des UG (z. B. bei Lieskau, Plötz), ehemalige Sand-, Kaolin- oder Tongruben (z. B. um Beidersee, Morl), Bruchfeld- bzw. Bergbaugelände (z. B. bei Trotha, Dölauer Heide) oder nicht genutzte Ödlandflächen vorwiegend mit Pappel, Robinie, Ahorn, Ulme usw. aufgeforstet. Auch die landwirtschaftlich nicht nutzbaren Gründe (z. B. bei Gimritz, Krosigk) wurden mit den genannten oder anderen Baumarten bepflanz. Abb. 5 gibt einen Überblick über die gegenwärtige Verteilung der Wälder und Forsten einschließlich der Gutsparke. Dagegen wurden jüngste Aufforstungen und Gebüsche nicht berücksichtigt.

4. Zusammenfassung

Wie die Auswertung der verwendeten Materialien zeigt, haben die Wälder des nördlichen Saalkreises im Laufe der Jahrhunderte durch die Kulturmaßnahmen des Menschen an Fläche eingebüßt und viele bedeutende Pflanzenarten verloren. In dem dicht besiedelten und von Industrie und Verkehr belasteten Gebiet um Halle besitzen die derzeit noch existierenden Waldbestände eine hohe Bedeutung für die Landeskultur. Es sollte uns eine moralische Pflicht sein, diese Restwälder einschließlich ihrer gegenwärtigen Artengarnitur im Sinne eines progressiven Naturschutzes für die Zukunft zu erhalten.

Schrifttum

- Acta. Försterstelle Petersberg. Verfügungen und Berichte. Ms. 1896–1919.
 AG Herzynischer Floristen: Kartei. Ms. s. a.
 Ascherson, P.: Einige Beobachtungen in der Halleschen Flora. Verh. Bot. Ver. Brand. 7 (1865) 174–181.
 Bothe, H. G.: Kurz gefasste historische Beschreibung des ehemaligen berühmten Augustinerclosters auf dem Petersberge . . . Johann Justinus Gebauer, Halle 1748.
 Buschendorf, J., und W. Hilbig: Die Naturschutzarbeit im Saalkreis. Naturschutz u. naturkd. Heimatforsch. Bez. Halle u. Magdeburg 7 (1970) 5–17.
 Buxbaum, J. C.: Enumeratio plantarum accuratior in agro Hallensi . . . In officina Rengeriana, Halae Magdeburgicae 1721.
 Der Stadt Löbechün Willkühr. 1593. Rat der Stadt Löbejün (Hrsg.): Festschrift zur 1000-Jahrfeier in Löbejün. 69–75. s. 1. 1961.
 Detering, A.: Die Bedeutung der Eiche seit der Vorzeit. Curt Kabitzsch, Leipzig 1939.
 Dreyhaupt, J. C. v.: Pagus Neletici et Nudzici, Oder Ausführliche diplomatisch-historische Beschreibung des . . . Saal-Creyses . . . Emanuel Schneider, Halle 1749 (T. 1), 1750 (T. 2).

- Erläuterungsbericht zum Forstbetriebswerk des Revieres der Stadt Halle (Saale). Forsttechnisches und Kartographisches Büro Halle (Saale). Ms. 1948.
- Feldwannenbücher der Historischen Kommission für die Provinz Sachsen und das Herzogtum Anhalt: Gröbzig, Zörbig, Petersberg, Landsberg, Halle zu den Ur-MTB. Ms. s. l. et a.
- Fitting, H., A. Schulz und E. Wüst: Nachtrag zu August Garckes Flora von Halle. Verh. Bot. Ver. Brand. 41 (1899) 118–165.
- Fitting, H., A. Schulz und E. Wüst: Nachtrag zu August Garckes Flora von Halle (Schluß). Verh. Bot. Ver. Brand. 43 (1901) 34–53.
- Fürsen, O.: Die kursächsischen Floßkontrakte mit der Stadt Halle. Neues Arch. f. Sächs. Gesch. u. Altertumskde. 23 (1902) 64–83.
- Garcke, A.: Flora von Halle ... 1. Theil. Phanerogamen. Eduard Anton, Halle 1848. – 2. Theil. Kryptogamen nebst einem Nachtrage zu den Phanerogamen. Karl Wiegandt, Berlin 1856.
- Große, E.: Anthropogene Florenveränderungen in der Agrarlandschaft nördlich von Halle (S.). Diss. A Univ. Halle 1983.
- Hacke, C.-B. Graf v.: Entwurf zu einer Geschichte der Grafen von Hacke. C. A. Starke, Görlitz 1911.
- Hampel, K.: Chronica montis Sereni. – Übertragung ins Deutsche. – Maschinenschrift im Stadtarchiv Halle. s. l. et a.
- Heine: Die älteste Heimatskunde des Saalkreises. Kalender für Ortsgeschichte und Heimatskunde von Halle, Saalkreis und Umgebung für das Jahr 1910. 10–15. C. A. Kaemmerer & Co., Halle a. d. S. 1909.
- Heineccius, J. L.: Ausführliche topographische Beschreibung des Herzogthums Magdeburg und der Grafschaft Mansfeld, Magdeburgischen Antheils. Georg Jakob Decker, Berlin 1785.
- Hendel, J. C.: Historische Beschreibung des hohen Petersberges im Saalkreise ... Johann Christian Hendel, Halle 1808.
- Holl, F., und G. Heynhold: Flora von Sachsen. Erster Band. Verlag von Justus Naumann, Dresden 1842.
- Holz-Rechnung von Trinitatis 1785 bis Trinitatis 1786 über Einnahme und Ausgabe. Ms. im Stadtarchiv Halle.
- Hondorff, D. F.: Beschreibung des Saltz-Wercks zu Halle in Sachsen ... – Als Anhang in: Dreyhaupt, J. C. v.: Pagus Neletici et Nudzici ... Emanuel Schneider, Halle 1749. T. 1.
- Knauth, C.: Enumeratio plantarum circa Halam Saxonum et in ejus vicinia, ad trium fere milliarium spatium, sponte provenientium ... Sumpt. Haered. Friedr. Lankisii, Lipsiae 1687.
- Krumbiegel, G., und M. Schwab (Hrsg.): Saalestadt Halle und Umgebung. Ein geologischer Führer. Kulturbund der DDR und Univ. Halle (Hrsg.), Halle (Saale) 1974. T. 1.
- Kühn, H. J.: Kurzer Abriß der Geschichte von Löbejün im Saalkreise. Rat der Stadt Löbejün (Hrsg.): Festschrift zur 1000-Jahr-Feier in Löbejün. 5–42. s. l. 1961.
- Kümmel, F.: Zur Geschichte des Botanischen Gartens der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg in Halle im Zeitraum von 1817 bis 1947. Hercynia N. F., Leipzig 14 (1977) 233–263.
- Laatsch, W.: Die Bodentypen um Halle (Saale) und ihre postdiluviale Entwicklung. Jb. Hall. Verb. N. F. 13 (1934) 57–112.
- Lange, E.: Zur Entwicklung der natürlichen und anthropogenen Vegetation in frühgeschichtlicher Zeit. Diss. B Univ. Halle 1974.
- Lange, E.: Zur Entwicklung der natürlichen und anthropogenen Vegetation in frühgeschichtlicher Zeit. Teil 2: Naturnahe Vegetation. Feddes Repert. 87 (1976) 367–442.
- Leyser, F. W. v.: Flora Halensis ... Ed. I. Sumtibus auctoris, Halae Salicae 1761.
- Leysser, F. W. v.: Flora Halensis ... Ed. II. C. G. Taeubel, Halae Salicae 1783.

- Lorenz, G.: Gebhard von Alvensleben Topographie des Erzstifts Magdeburg (1655). Ein Beitrag zur historischen Landeskunde der Provinz Sachsen. Geschichts-Blätter für Stadt und Land Magdeburg 35 (1900) 1–84.
- Neuß, E.: Warum 29. Juli 1961? Landesgeschichtliche Betrachtungen zur Königsurkunde vom 29. Juli 961. Wiss. Z. Univ. Halle, Ges.-Sprachw. R. 10 (1961) 699–723.
- Neuß, E.: Geschichte des Petersberges. Deutscher Kulturbund und Rat des Saalkreises (Hrsg.): Naherholungszentrum Petersberg bei Halle. 24–28. Halle 1967.
- Neuß, E.: Wüstungskunde des Saalkreises und der Stadt Halle. Hermann Böhlau Nachfolger, Weimar 1969. H. 1 u. 2.
- Neuß, E.: Mansfeld und Saalkreis. Geschichte ihrer Besiedlung von der Völkerwanderung bis ins 19. Jh. – 2. Kap.: Die frühgeschichtliche Waldbedeckung und die sogenannten Offenlandschaften. Ms. 1975.
- Rauschert, S.: Aufruf zur Neubestätigung verschollener und zweifelhafter Pflanzenfundorte im Bezirk Halle. Wiss. Z. Univ. Halle, Math.-nat. R. 15 (1966) 774–778.
- Rehfeldt, A.: Hodegus botanicus menstruus praemisis [sic!] rudimentis botanicis, plantas, quae potissimum circa Halam Saxonum ... Sumptibus orphanotrophei, Halae Magdeburgicae 1717.
- Reichenbach, H. G. L.: Flora Saxonica. 2. Ausg. Arnoldische Buchhandlung, Dresden und Leipzig 1844.
- Sachtleben, A.: Beiträge zur Siedelungskunde des östlichen Harzvorlandes. Mitt. Sächs.-Thür. Ver. f. Erdkde. 54 (1930) 1–88.
- Schlechtendal, D. F. L. v.: Briefwechsel mit der Provinzialregierung in Merseburg. Ms. 1864. Akten des Botanischen Gartens Halle, Bd. III. (1857–1866).
- Schlüter, O., und O. August (Hrsg.): Atlas des Saale- und mittleren Elbegebietes. 2., völlig Neubearb. Aufl. d. Werkes Mitteldeutscher Heimatatlas. Verlag Enzyklopädie, Leipzig 1959. T. 1.
- Schönheit, F. C. H.: Taschenbuch der Flora Thüringens ... 2. Ausg. Verlag von L. Renovanz, Rudolstadt 1857.
- Schultze-Galléra, S. v.: Wanderungen durch den Saalkreis. Verlag von Curt Nietschmann, Halle a. S. 1913. 1. Bd.
- Schultze-Galléra, S. v.: Die alten Wälder des Saalkreises. Beilage der Allgemeinen Zeitung: Blätter für Heimatkunde. Nr. 16–23, 26. Zeitungsverlag, Halle a. S. 1921.
- Schulz, A.: Die Vegetationsverhältnisse der Umgebung von Halle. Verlag von Tausch & Grosse, Halle a. S. 1887.
- Schulz, A., und E. Wüst: Beiträge zur Kenntnis der Flora der Umgebung von Halle a. S. III. Z. f. Naturwiss. 79 (1907) 267–271.
- Spilger, L.: Aus Senckenbergs botanischen Aufzeichnungen (1730/31) über Halle. Hercynia 1 (1937) 166–173.
- Sprengel, C.: Florae Halensis tentamen novum. C. A. Kümmel, Halae Saxonum 1806.
- Sprengel, C.: Flora Halensis. Ed. sec. ... Kümmel, Halae 1832.
- Taschenberg, O.: Die Tierwelt. In: Ule, W. (Hrsg.): Heimatkunde des Saalkreises einschließlich des Stadtkreises Halle und des Mansfelder Seekreises. 50–194. Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses, Halle a. d. S. 1909.
- Trotha, A. v.: Geschichte des Geschlechtes v. Trotha ... T. 2: Die alte Krosigker, die alte Scopauer Linie und Bischof Thilo. Verlag C. A. Starke, Görlitz 1938.
- Vermessungs-Tabelle des Stadtforstes Halle (S.) im Kreise (Stadtkreis Halle, Saalkreis u. Mansfelder Seekreis). – Aufgestellt durch das Forsttechnische und Kartographische Büro, Halle (Saale) für den Arealzustand vom 1. Oktober 1948 ... Ms.
- Wichmann, C. R.: Chronik des Petersberges bei Halle a. d. S. Pfeffer, Halle 1857.
- Wittmack, L. (Hrsg.): Illustriertes Gartenbau-Lexikon. 3., Neubearb. Aufl. Volksbuchhandlung Paul Parey, Berlin 1902. T. 2.

Zeitungen

Wöchentliche Hallische Frage- und Anzeigungs-Nachrichten. 1729–1749.

Wöchentliche Hallische Anzeigen. 1750–1810.

Hallisches patriotisches Wochenblatt. 1810–1856.

Hallisches Tageblatt. 1859.

Deutschlands Kurier oder Staatsbote. 1822–1825.

Hallischer Kurier. 1805.

Der Courier. 1842.

Karten

MTB 4337 Löbejün	Ur-MTB 2459 Gröbzig	(1852/1872)
4338 Zörbig	2460 Zörbig	(1852/1872)
4437 Halle-Nord	2532 Petersberg	(1851/1872/1876)
4438 Landsberg	2533 Landsberg	(1851/1872)
4537 Halle-Süd	2605 Halle	(1851/1872/1878)

Berghaus, H., und H. Brose: Merseburg. 127. Maasstab von 1 geogr. Meile. s. 1. 1818.

Gründler: Pfaenner-Gehaege bey der Stadt Halle samt denen angraentzenden Königl. und andern Gehaegen. 1747. In: Dreyhaupt, J. C. v.: Pagus Neletici et Nudici ... Emanuel Schneider, Halle 1749. T. 1.

Güssefeld, F. L.: Repraesentationem hancce Circuli Saxonici ... s. 1. 1784.

Hincke, P. A. W. v.: Plan der Stadt Halle nebst der um ihr liegenden Gegend. s. 1. 1808.

Karthographische Abtheilung der Königl. Preuss. Landes-Aufnahme (Bearb.): Karte der Umgegend von Halle. Umdruck. Nur für den Militair-Dienstgebrauch. 1 : 100 000. s. 1. 1900.

Moelle, J. W.: Topographische Karte der Gegend um Halle an der Saale. 1 : 40 000. s. 1. et a. [um 1848].

Müller, C. A. A.: Topographische Karte der Gegend um Halle an der Saale ... [1 : 40 000]. Simon, Schropp und Comp., Berlin s. a. [bis 1840].

Schenk, P.: Geographische Delineation derer Aemter Doelitsch Bitterfeld Zörbig. Amsterdam 1758.

Sotzmann, F.: Special-Karte von dem zum Herzogthum Magdeburg gehörigen Saalkreise ... Verlag der Waysenhausbuchhandlung, Halle 1801.

Dr. Eberhard Große

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Sektion Biowissenschaften

WB Geobotanik und Botanischer Garten

DDR - 4020 Halle (Saale)

Neuwerk 21